

Weit ausholen um auf den Punkt zu kommen, nochmals, aber diesmal mit einem Unterschied (*Play it again¹ but make a difference²*) Die Suche beginnt mit einem Versuch. In der Abwandlung liegt die Chance der Verwandlung.

Kommen! Im umgangssprachlichen Gebrauch ein Bild dafür, wie die Steigerung zum Höhepunkt führt. Ein Bewegungsbild – eine Bewegung setzt sich um in ein einziges Bild, ein Symbol³, ein Wort: Orgasmus! Das Bild lässt sich übertragen auf andere Kontexte, in denen es um Steigerung und Höhepunkt, Intensität und Ekstase geht, zum Beispiel in der religiösen Erfahrung, die im Kult bewahrt und erneuert werden soll.

Ekstase als Ausgangspunkt: immer wenn ich zum Ende komme, fängst es erst richtig an. Endlich!
Die Endlichkeit als Erlösung von der Idee der Unsterblichkeit.
Die Endlichkeit ermöglicht das Erleben von unmittelbarer Lebendigkeit angesichts der Begrenztheit des Lebens.
Das Zu-Ende-Kommen (wie es auch in Endzeitvorstellungen beschworen wird) liefert die Initialzündung, die den ekstatische Prozess in Gang bringt und den Umschwung herbeiführt, der letztlich von den spielerischen Möglichkeiten überführt in eine zwingende Notwendigkeit, die das *Fleisch* einfordert.

1 *Play it again, Sam*: geflügeltes Wort in Anspielung an eine Szene im Film *Casablanca* aus dem Jahr 1942. *Ilsa: Play it once, Sam. For old times' sake. Sam: [lying] I don't know what you mean, Miss Ilsa. Ilsa: Play it, Sam. Play, As Time Goes By'.*

2 *Make a difference* war eine der Losungen des amerikanischen Psychotherapeuten Steve deShazer (*Putting Difference To Work* 2008)

3 **Kultur versteht Cassirer als die gesamte Bandbreite sinnhaften menschlichen Verhaltens:** „*Er (der Mensch, M.L.) lebt nicht in einem bloß physikalischen, sondern in einem symbolischen Universum. Sprache, Mythos, Kunst und Religion sind Bestandteile dieses Universums.*“ Cassirer entwickelte sich vom Erkenntnistheoretiker zu einem universalen Kulturphilosophen, der Sprache, Anthropologie, Mythos und Technik in seine Forschungen einbaute. (Michael Lausberg)

<https://www.tabularasamagazin.de/die-philosophie-ernst-cassirers/>

Weit ausholen, das heißt, sich vom äußersten Rande her sich annähern in der Gewissheit, es gäbe eine Mitte als Umschlagpunkt, und diese Mitte sei zu erreichen, denn sie strahlt schon jetzt aus, hinein in die fernste Ferne, eine unmittelbare Nähe versprechend, hinein in eine Ferne, in der ich mich verloren habe. Mich selbst finden – das ist die symbolische Umschreibung eines energetischen Prozesses, der in Worte und Erzählungen gefasst die Religion durchströmt ohne, zumindest meistens, allzu nah der sexuellen Konnotation zu kommen, so dass diese die Führung übernimmt. Mich finden: das Bild suggeriert, als hätte ich mich verloren, oder etwas in mir sei verloren gegangen, habe sich versteckt, oder sei immer schon verborgen gewesen, so dass ich mich auf die Suche machen muss. Jedoch ohne diese quasi geliehene Gewissheit, da sei etwas, das sich lohne aufzufinden, ohne diese Gewissheit geht es nicht. Es muss eine kultisch verankerte Vorstellung bestehen, die legitimiert und zugleich appelliert: Finde mich! Sozusagen als spielerisches Angebot von Seiten einer übermächtigen Instanz, die es sich leisten kann zu spielen, und zwar in einer Weise zu spielen, die Sinn ergibt.⁴

4Kosmisches Spiel: Bereits für die alte griechische Philosophie enthält die Welt eindeutig spielerische Züge. Platon nennt den Menschen ein «Spielzeug Gottes» – nicht abwertend im Sinn eines nutzlosen Zeitvertreibs gemeint, sondern als Auszeichnung. Dazu passt die Darstellung des Gottes Zeus, der als Kind mit der Weltkugel in der Hand wie mit einem Ball spielt, so wie man später auch den Jesusknaben abgebildet hat. Der Theologe Hugo Rahner deutet die Vorstellung des spielenden Gottes als «Einsicht, dass die Schöpfung der Welt und des Menschen ein zwar göttlich sinnvolles, aber in keiner Weise für Gott notwendiges Tun darstellt». Nichts und niemand in der Welt muss absolut notwendig existieren – dennoch macht es Sinn. Dieses Ineinander von «sinnvoll, aber nicht notwendig» gehört für Hugo Rahner zum inneren Wesen des Spiels, und die Welt ist voller Hinweise darauf.

Die spielende Weisheit: Kirchenväter wie Gregor von Nazianz griffen die Idee der spielenden Gottheit auf und übertrugen sie auf den Logos – das Wort, durch das Gott die Welt erschaffen hat: *«Denn der erhabene Logos, er spielt. Mit buntesten Bildern schmückt er, wie es ihm gefällt, auf jegliche Weise den Kosmos.»* Dabei liessen sich christliche Theologen nicht nur von griechischen Philosophen beeinflussen, sondern auch von der Bibel. Deren so genannte Weisheitsliteratur ist ja selber schon in Auseinandersetzung mit griechischen Philosophenschulen wie etwa jener im ägyptischen Alexandria entstanden, da damals viele Juden in der Diaspora lebten. In dieser Weisheitsliteratur spielt die als Frau personifizierte Weisheit (»Sophia« im Griechischen) eine große Rolle. Im Buch der Sprichwörter 8,22–31 stellt sie sich vor: *«Der Herr hat mich geschaffen im Anfang seiner Wege, vor seinen Werken in der Urzeit. In frühester Zeit wurde ich gebildet, am Anfang, beim Ursprung der Erde. Als die*

Ekstase: Sich eben nicht im Unendlichen verlieren, sondern „auf den Punkt kommen“. Intensität: als Zustand einer erhöhten Überwachtheit als Bewusstheit der Endlichkeit, als „letzten Moment“, in dem alles zusammenkommt, erleben. Der letzte Moment ist nicht zeitlich eingebunden. Er ist immer da, sobald oder solange ich daran denke. Das ist Ekstase: ein Endpunkt, der zugleich ein Anfangspunkt und Höhepunkt und Mittelpunkt.

Im Höhepunkt fallen Anfangspunkt und Endpunkt zusammen, Leere und Fülle: Erfüllung durch Entleerung könnte man sagen, aber das würde das Wunder der aufkommenden, sich steigernden und bis zu einem *point of no return* beschleunigenden Intensität nicht erfassen, das Mysterium des *Tremendum* nicht nachvollziehen. Es ist ein besonderer Zustand der sich einstellt, und wer damit umzugehen weiß, verlängert ihn bis ins Unendliche, so dass der Eindruck einer Zeitlosigkeit entsteht, die alle Sterblichkeit in sich aufhebt aber doch nicht in der Unsterblichkeit mündet, ganz im Gegenteil: nie war der Tod näher als in diesem Jetzt, und doch ist nicht es nicht der Tod, der das Leben beendet, sondern ein anderer. In diesem Zustand auf der Schwelle soll eine Beständigkeit entstehen, eine Konstanz, und zugleich eine Dynamik gewahrt werden, die Konsequenz in Kohärenz umschlagen lässt.

Urmeere noch nicht waren, wurde ich geboren, als es die Quellen noch nicht gab, die wasserreichen. Ehe die Berge eingesenkt wurden, vor den Hügeln wurde ich geboren. Noch hatte er die Erde nicht gemacht und die Fluren und alle Schollen des Festlands. Als er den Himmel baute, war ich dabei, als er den Erdkreis abmass über den Wassern, als er droben die Wolken befestigte und Quellen strömen liess aus dem Urmeer, als er dem Meer seine Satzung gab und die Wasser seinen Befehl nicht übertreten durften, als er die Fundamente der Erde abmass, da war ich als geliebtes Kind bei ihm. Ich war seine Freude Tag für Tag und spielte vor ihm allezeit. Ich spielte auf seinem Erdenrund, und meine Freude war es, bei den Menschen zu sein.» Für Thomas von Aquin gehört es zur von Gott gemeinten Bestimmung des Menschen, dass er sich auch fürs Spielen Zeit nimmt. «Wer nie spielt oder andere daran hindert, der sündigt», schreibt Thomas dazu. Denn das menschliche Mass lehrt, dass unsere Kräfte und Energien beschränkt sind, körperliche wie seelische. Zu den probaten Heilmitteln vor allem gegen die geistige Müdigkeit zählt dabei das Spielen. Viktor Dormann <https://www.kath.ch/medienspiegel/der-spielende-gott/>

Im Vorspiel ist alles enthalten, das Nachspiel inklusive.
Eine Fruchtbarkeit der anderen Art zeigt sich.
Das Erzeugen und das Zeigen hängen miteinander zusammen,
bedingen einander, der Zeuge erzeugt was er zeigt.

Der Engel der Verkündigung bricht ein in die stille Kammer der Innerlichkeit. Maria liest in einem Buche, in dem die Prophezeiung geschrieben steht, die sich jetzt erfüllt.⁵

Nun kommt es in rascher Folge zur *Fleischwerdung*: Und das Wort wurde Fleisch, *et incarnatus est*.⁶ Ich warte in der Vertonung (in den Messen von Bach, Mozart, Schubert) auf den Ton, der in die Tiefe dringt bis auf den Grund. Nur die Fleischwerdung kann eine solche zwingende Vertiefung bewirken.

Die Schöpfung ist ein Versteckspiel: Zeugen = zeigen, Zeigen = erzeugen. Die verwandtschaftliche Beziehung der Worte zeugen und zeigen laden ein zu vagen Assoziationen. Etwas steht im Raum. Richtet sich auf. Steht in Flammen. Stehende Flamme. Etwas steht fest.

⁵ **Die Szene der Verkündigung** zeigt Maria und den Engel im Innenraum eines Hauses, möglicherweise als Symbol für Marias Innerlichkeit, Keuschheit und Jungfräulichkeit (vergleiche *hortus conclusus*). Zuweilen bringt der Engel Maria eine weiße Lilie, ein Symbol der Jungfräulichkeit und Reinheit, während die Gesten des Mädchens Überraschung und Berührtsein ausdrücken. Manchmal wird Maria auch in einem Buch lesend dargestellt, womit auch die Verbindung mit der Ankündigung des Messias beim Propheten Jesaja im Alten Testament unterstrichen wird. In vielen Darstellungen erscheint auch der Heilige Geist in Gestalt einer Taube, in anderen Darstellungen wird die Empfängnis durch einen Maria treffenden Lichtstrahl dargestellt. Die künstlerischen Darstellungen betonen jeweils unterschiedliche Aspekte bzw. Momente der Begegnung Marias mit dem Engel. Unterschieden werden Botschaft, Begrüßung und Gespräch; im Einzelnen fünf Unterphasen: *Conturbatio* – Aufregung der Maria wegen der unerwarteten und bedeutungsvollen Botschaft; *Cogitatio* – die Überlegung über das soeben Gesagte; *Interrogatio* – die Nachfrage; *Humiliatio* – die Unterwerfung unter den göttlichen Willen; *Meritatio* – die Betonung des Verdienstes der Maria.

https://de.wikipedia.org/wiki/Verkündigung_des_Herrn

⁶ *Et incarnatus est de Spiritu Sancto/ ex Maria Virgine:/et homo factus est.* (Teil des Credo)

Absichtsvolle Andeutungen verfehlen wir Ziel. Die gewollt nahe gelegte Deutung wird symbolisch, als ob sie schon vollzogen worden wäre. Das übergeht die spielerische Annäherung, die Nähe schafft, als wäre sie möglich, aber nicht notwendig. Noch ist alles offen. Aber im Hintergrund gewinnt die Möglichkeit an Bestand. Nun baut sich eine hintergründige Beständigkeit auf, die Wirkung hat. Der Engel überbringt Maria eine Botschaft, die sie eben im Buch gelesen hat. Sie vorbereitet. Nun tritt es ein, was eben noch als Offenbarung möglich war, aber nicht wirklich. Die Not nimmt zu und zwingt zur Notwendigkeit. Als Kind misstraute ich den Engeln.

Heute weiß ich: es liegt an mir., nicht an den Engeln, sondern an meinen Gedanken, die etwas erzeugen, das ich als wohlige Nähe erlebe. Das Vermögen, mit mir spielen zu können, macht mich reich. Ich lebe und erlebe in Eigenregie.

Es kommt alles auf den Anfang der Annäherung an, an der Schwelle zwischen Erleben und symbolischem Vorgreifen entscheidet es sich, ob die Spannung abgebrochen oder aufgenommen und weitergeführt wird. Ob die Weite in eine Verengung überführt wird, so dass die Sammlung auf etwas zuläuft, was keiner Deutung mehr bedarf, weil es eintritt. Das Es ist das Eintreten selbst.⁷

Das Eintreten ist ein Prozess, ein Ereignis, ein Zustand, aber keine Tatsache. Es gründet sich im subjektiven Erleben. Der Versuch einer Objektivierung ist immer nur selbst das Ergebnis eines subjektiven Bewusstseins. Es ist der Heiligen Teresa von Avila zu verdanken, dass sie es wagt, in ihrer Autobiografie ihre Verzückung sehr sinnlich und eindeutig zu beschreiben.⁸

⁷ **Der Orgasmus** (nach griechisch ὄργασμός orgasmós ‚heftige Erregung‘, zu ὀργάω orgáō ‚strotzen, glühen, heftig verlangen‘), fachsprachlich auch Klimax (nach griechisch κλίμαξ klímax ‚Treppe, Leiter, Steigerung‘)

⁸ **Die Verzückung der heiligen Theresa**, eine Frontalskulptur von Giovanni Lorenzo Bernini, befindet sich heute im linken Querarm der Kirche Santa Maria della Vittoria in Rom, der Cornaro-Kapelle. Sie zeigt die heilige Theresa im Augenblick ihrer Vision, bei der ihr ein

Von besonderer Bedeutung ist der Passus, in dem der Engel mit einem glühenden Pfeil ihr Herz trifft: *Mir war, als stieße er es mir einige Male ins Herz, und als würde es mir bis in die Eingeweide vordringen. Als er es herauszog, war mir, als würde er sie mit herausreißen und mich ganz und gar brennend vor starker Gottesliebe zurücklassen.* Dem Hineinstoßen folgt ein Herausziehen, der Wechsel setzt eine ekstatische Dynamik des höchsten Lustschmerzes in Gang. Es ist nicht ein Entweder-Oder⁹, sondern eine zusammenhängende Bewegungsfolge, die die ekstatische Dynamik auslöst und zum Höhepunkt führt. Die Mystikerin Marguerite Porète wird von Gott als dem *le Loingprés* sprechen, was man am treffendsten mit „der Fernnahe“ übersetzen kann.¹⁰ Es

Engel mit dem Pfeil der göttlichen Liebe das Herz durchbohrt. Theresa hatte dieses Erlebnis in ihrer Autobiografie mit den folgenden Worten beschrieben: „*Unmittelbar neben mir sah ich einen Engel in vollkommener körperlicher Gestalt. Der Engel war eher klein als groß, sehr schön, und sein Antlitz leuchtete in solchem Glanz, daß er zu jenen Engeln gehören mußte, die ganz vom Feuer göttlicher Liebe durchleuchtet sind; es müssen jene sein, die man Seraphe nennt. Ich sah in seinen Händen einen langen goldenen Pfeil, und an der Spitze dieses Eisens schien ein wenig Feuer zu züngeln. Mir war, als stieße er es mir einige Male ins Herz, und als würde es mir bis in die Eingeweide vordringen. Als er es herauszog, war mir, als würde er sie mit herausreißen und mich ganz und gar brennend vor starker Gottesliebe zurücklassen. Der Schmerz war so stark, daß er mich diese Klagen ausstoßen ließ, aber zugleich ist die Zärtlichkeit, die dieser ungemein große Schmerz bei mir auslöst, so überwältigend, daß noch nicht einmal der Wunsch hochkommt, er möge vergehen, noch daß sich die Seele mit weniger als Gott begnügt. Es ist dies kein leiblicher, sondern ein geistiger Schmerz, auch wenn der Leib durchaus Anteil daran hat, und sogar ziemlich viel. Es ist eine so zärtliche Liebkosung, die sich hier zwischen der Seele und Gott ereignet, daß ich ihn in seiner Güte bitte, es den verkosten zu lassen, der denkt, ich würde lügen.*“

Theresa von Avila, *Das Buch meines Lebens* (Libro de la vida) Kapitel 29, S. 427 <http://archiv-ck.de/wp-content/uploads/2015/07/Das-Buch-meines-Lebens-Teresa-von-Avila.pdf>

9 **Ein Witz**, französisch natürlich, lässt die Braut in der Hochzeitsnacht sagen: *Rein oder raus, aber das hier macht mich ganz nervös...*

10 **Im Spiegel der einfachen Seelen (Mirouer des simples ames)** schildert die Mystikerin Marguerite einen Aufstieg der Seele zur vollkommenen Freiheit. Die Kluft zwischen Gott und Mensch wird überwunden, Jubel begleitet das Voranschreiten. Diese totale Identifikation der Seele mit Gott liegt gänzlich außerhalb der Erfahrung katholischer Mystik; schon auf Ere in Herrlichkeit und Glückseligkeit zu verweilen ist ein Zustand, der in der orthodoxen Theologie dem Himmel vorenthalten ist, schreibt Norman Cohn in *Das neue irdische Paradies*.

Revolutionärer Millenarismus und mystischer Anarchismus im mittelalterlichen Europa S.203 Birgit Stoll beschreibt ihren Weg zur Befreiung der Seele als Erkenntnisweg: Ihre Erkenntnis ist nicht reflexiv, sondern sie erfolgt ab einer höheren Stufe aus dem Sein heraus...

Ihre Erkenntnis findet in der Seele statt, im Herzen, und meint nicht theoretisches Wissen oder verstandesbetonte Denkfiguren, vielmehr kann der Erkenntnisweg Marguerite Porètes in ihrem

handelt sich um eine paradoxe Gleichzeitigkeit von intimster Nähe und unüberwindbarer Ferne.¹¹

Bedeutsam ist diese paradoxe Dynamik der mystischen Gotteserfahrung nicht nur insofern, als sie eine Erfahrung der fleischgewordenen Seligkeit ist, sondern auch deshalb, weil hier das Entweder-Oder erweitert wird und zu einer dynamischen Dreieinigkeit führt, wie sie an Pfingsten erstmals mit dem Auftauchen des Heiligen Geistes in Erscheinung tritt und von Paulus als Gabe der Liebe beschrieben wird.¹² Im Pfingstereignis zeigt sich das Wirken des Heiligen Geistes.¹³ Davids Verheißung geht in

Sinne als ein fortschreitendes Lichten einer höheren Wirklichkeit beschreiben werden, ihr Gefährt auf dem Weg ist die Liebe. Was mit Erkenntnis in ihrem Sinne gemeint ist, spricht aus folgendem Zitat aus ihrem Buch: *"Denn die Seele lässt sich dem Adler vergleichen, weil diese Seele hoch und immer höher fliegt, höher als alle anderen Vögel. Denn sie hat die Flügel der edlen Liebe. Sie sieht die Schönheit der Sonne klarer, den Strahl der Sonne und den Widerschein der Sonne und des Strahles, und dieser Widerschein erlaubt ihr den Genuss des Markes der hohen Zeder."* <http://www.susohaus.de/images/porete.pdf>

11 **Teresa von Avila: Die Biographie** von Alois Prinz 2015, S. 197

12 Im Neuen Testament werden beim heiligen Paulus (Ga I 5,22) die Gaben des Heiligen Geistes anders aufgezählt als im Alten Testament (Jes 11 ,1 ff). Bei ihm steht in der Reihe der Gaben des Heiligen Geistes an erster Stelle – die Liebe. Sie ist eigentlich der Heilige Geist selbst . *„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“* (Röm 5,5). Es ist die Liebe des Vaters und des Sohnes, die die Dreifaltigkeit zur unteilbaren Einheit Gottes verbindet . *„Gott ist die Liebe“* (1 Joh 4, 16). Gott als Liebe - das ist von schöpferischer Dynamik. ER möchte sich hinaus ausgießen, einem anderen Du entgegengehen, er möchte sich selbst schenken, zum Anteil an sich selbst hinreißen. Die Gabe der Liebe Gottes gießt uns Jesus ununterbrochen in unser Inneres durch sein Wort, das *„Geist und Leben“* (Joh 6,63) ist. Miloslav Kardinal Vlk

<https://www.pfingsten.de/gebet/der-heilige-geist-die-gabe-der-liebe/>

13 Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander. 2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. 3 Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, 4 und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.

5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. 6 Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. 7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?

8 Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache? 9 Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, 10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom, 11 Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden. 12 Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? 13 Andere aber hatten ihren Spott und

Erfüllung: *mein Leib wird ruhen in Hoffnung*. Teresa wurde von Anfang an und immer wieder von Zweifeln geplagt, doch der durchgehende tiefe Ton ist der einer Zuversicht, wie sie auch bei Edith Stein durch alle Phasen des Zweifels hindurch schwingt. Edith Stein liest die Autobiografie der Teresa in einem durch und kommt nach einer durchwachten Nacht zu dem Schluss: *Das ist die Wahrheit*.¹⁴ Wenn die Dreifaltigkeit bei Teresa keine besondere Rolle spielt – bei ihr stand Jesus als Freund im Vordergrund – so hat Edith Stein dieses geistige Konzept philosophisch ausdifferenziert und in seiner schöpferischen Dynamik durchdrungen, so dass es nachvollzogen werden kann. Dabei geht es vorrangig um die Person – um die Person Gottes, der den Menschen nach seinem Bilde schuf,

sprachen: Sie sind voll von süßem Wein. 14 Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen! 15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde am Tage; 16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5): 17 »Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; 18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen. 19 Und ich will Wunder tun oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf; 20 die Sonne soll in Finsternis und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe der große Tag der Offenbarung des Herrn kommt. 21 Und es soll geschehen: wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden.« 22 Ihr Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus von Nazareth, von Gott unter euch ausgewiesen durch Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wisst – 23 diesen Mann, der durch Gottes Ratschluss und Vorsehung dahingegeben war; habt ihr durch die Hand der Heiden ans Kreuz geschlagen und umgebracht. 24 Den hat Gott auferweckt und hat aufgelöst die Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, dass er vom Tode festgehalten werden konnte. 25 Denn David spricht von ihm (Psalm 16,8-11): »Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, denn er steht mir zur Rechten, damit ich nicht wanke. 26 Darum ist mein Herz fröhlich, und meine Zunge frohlockt; auch mein Leib wird ruhen in Hoffnung. 27 Denn du wirst mich nicht dem Tod überlassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Verwesung sehe. 28 Du hast mir kundgetan die Wege des Lebens; du wirst mich erfüllen mit Freude vor deinem Angesicht.«

Lukas Apostelgeschichte, Apg 202, 1-14

14 **Edith Stein nahm als katholische Nonne den Ordensnamen *Teresa Benedicta a Cruce*** an. Am 1. Januar 1922 konvertierte Edith Stein nach der Lektüre der Biografie der Theresa von Ávila zur katholischen Kirche, ließ sich in der Kirche St. Martin in Bad Bergzabern taufen und wollte Nonne werden; ihr geistlicher Führer, der Erzbischof des Klosters Beuron, empfahl ihr aber ein weiteres Wirken in der Welt. Sie war ab 1923 als Lehrerin an der Schule der Dominikanerinnen von St. Magdalena in Speyer tätig und setzte sich in Reden und Schriften für die Emanzipation der Frauen ein.

der also auch nur als Person zu Gott in Beziehung treten kann. Edith Stein entwirft eine *Trinitarische Anthropologie*, in der *die Seele in einem unendlichen Austausch überströmt*.¹⁵ Edith Stein kommt zu einer kühnen theologischen Aussage über die dreifaltige Person Gottes, die ein Modell des überströmenden Austauschs beschreibt der sich nur über die Person verwirklichen kann: *Jedes Seiendes ist Eines und ein Selbstständiges, zeichnet so den ersten unbedingten Anfang des Vaters nach. Es ist zugleich Form in Fülle, zeichnet so den Logos des Sohnes nach. Es ist zugleich Kraft, die gestaltend nach außen strömt, zeichnet damit die Liebe des vollendet lebendigen Geistes nach.*¹⁶

Leben in höchster Vollendung wäre Liebe – „Sein, das sich ewig hingibt, ohne eine Verminderung zu erfahren, unendliche Fruchtbarkeit“ (Edith Stein, Endliches und ewiges Sein)

Die fließende Qualität des Austauschs charakterisiert diese *unendliche Fruchtbarkeit*, bei der Mystikerin Mechthild von Magdeburg wird das Fließen dem göttlichen Licht zugeordnet (*Das fließende Licht der Gottheit*¹⁷).

¹⁵ Hanna-Barbara Gerl, *Edith Stein*, S. 138

¹⁶ Ebd. S. 139

¹⁷ **Mechthild von Magdeburg, *Das fließende Licht der Gottheit***: Mechthild von Magdeburg lebte von etwa 1207 bis 1282. Nach eigener Aussage hatte sie mit zwölf Jahren ihre erste mystische Gotteserfahrung. Im Alter von etwa 23 Jahren verließ sie ihre Heimat und ihre wohlhabende Familie, um in Magdeburg arm und unbekannt als Begine bis in die sechziger Jahre des 13. Jahrhunderts ein klösterliches Leben zu führen, ohne jedoch einem eigentlichen Orden anzugehören. Von ihrem langjährigen Beichtvater Heinrich von Halle ermuntert, begann sie um 1250, ihre geistlichen Erfahrungen niederzuschreiben: Visionen, Betrachtungen, Liebesdialoge, Lehr- und Streitgespräche, Merkverse und Gebete, die als Sammlung unter dem Titel *Das fließende Licht der Gottheit* das erste große deutsch geschriebene mystische Werk darstellen. Wegen scharfer Kritik am Ordens- und Weltklerus angefeindet, trat sie um 1270 schwerkrank in das Kloster Helfta bei Eisleben ein. Dort entstand das siebente und letzte Buch des *Fließenden Lichts*. In ungewöhnlicher Kühnheit wird hier, angeregt durch die erotische Bildersprache des *Hohenliedes*, die Begegnung Gottes und der liebenden Seele in der *Unio mystica* als Vereinigung von Braut und Bräutigam umschrieben. Neben solchen Passagen der Beseligung durch Gott und den Klagen über sein Fernsein finden sich im Werk aber auch andere Abschnitte, die nicht weniger kühn erscheinen: geschliffen formulierte Anklagen der ‚ungelehrten Frau‘ gegen unwürdige Vertreter des geistlichen Standes.

Die Sinngestalt der *Unendlichen Fruchtbarkeit*, wie sie von Edith Stein in Bezug auf den Austausch der dreifaltigen Person Gottes innerhalb seiner selbst in seiner Dreifaltigkeit beschrieben wird, und die den Austausch zwischen Mensch und Gott und schließlich den Austausch des Menschen als Person zwischen seinem Innenleben und seiner Umwelt, dem Außen (*Fülle und Form*) ermöglicht, und zwar innerhalb eines fließenden, strömenden Prozesses fruchtbarer Selbstverwirklichung unter dem Vorzeichen eines inspirierten, (ekstatisch) erhobenen Seinszustandes.¹⁸

Bei Edith Stein wird die Ekstase nicht thematisiert, doch ihre Texte sprechen eine selbstsichere Sprache der ekstatischen *Gewissheit*.¹⁹ Bei den erwähnten Mystikerinnen hingegen wird die Ekstase zum Gefährd der Erkenntnis: Mechthild von Magdeburg, Marguerite von Poréte (1310 als Häretikerin verbrannt) und Teresa von Avila (heilig gesprochen und als Kirchenlehrerin anerkannt) sind durch die Ekstase geistig verwandt, haben aber ganz verschiedene Lebenswege beschritten – wobei auch Teresa ständig Angst haben musste, von der spanischen Inquisition verfolgt zu werden, und Mechthild in ein „ordentliches Kloster“ eintrat, um davor geschützt zu sein.

Innovativ ist *Das fließende Licht* auch als frühes und in seiner Form einmaliges Werk der autobiographischen Gattung: als Darstellung eines aus ganz persönlichen Voraussetzungen, Möglichkeiten wie Schwächen, in äußerster Anspannung bewältigten Lebens. Diese Einmaligkeit findet ihren Ausdruck in einem bewegenden ‚persönlichen Erfahrungsstil‘ und einer ‚biographischen Struktur‘: ein großes Erbe mittelalterlicher Frauenmystik. (Klappentext Suhrkamp-Ausgabe 2010)

18 *Weil das persönliche Leben ein Aus-sich-heraus-gehen und zugleich ein Sein und Bleiben in sich selbst ist, dieses beides aber das Wesen des Geistes kennzeichnet, darum muss persönliches Sein auch geistiges Sein bedeuten.*

(Edith Stein, *Endliches und ewiges Sein*, zitiert bei Gerl, S.135)

19 Als Schülerin und Privatassistentin Husserls hat Edith Stein dessen Erkenntnisweg der transzendentalen Wende nachvollzogen und kennt *Gewissheit als Evidenz* durch die Phänomenologie ihres Lehrers, überschreitet jedoch die Grenzen der Erkenntnis und findet zu einer religiösen Form, die sogar von der Kirche anerkannt und letztlich geheiligt wurde, wenngleich hier nicht ihr philosophisches Verdienst sondern ihr Märtyrertum im Vordergrund steht.

Selten wird das spezifisch weibliche Erleben der Ekstase thematisiert. Vielleicht ist es ein Tabuthema, konfrontiert es doch mit dem Unterschied zwischen männlichem und weiblichem Orgasmus – bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhundert, als die sexuelle Revolution sich ankündigte und der weibliche Orgasmus eingefordert wurde, war dieser noch für viele Mediziner ein Mythos, dessen Realität (Möglichkeit, geschweige denn Notwendigkeit) sie leugneten.²⁰ Tatsächlich hat die Evolution kein Interesse am weiblichen Orgasmus, dient er doch nicht der Fortpflanzung. Aber vielleicht dient er einer anderen Evolution, nämlich die des Bewusstseins. Bestimmte mystische Texte lesen sich als Erlebnisberichte, die auf eine Dimension des Erlebens hinweisen, die, bewusst durchlebt, zu einem erhöhten Bewusstsein und damit einer neuen Dimension führen kann. Doch der Fokus der Betrachtung soll nicht auf den weiblichen Orgasmus im Kontext von Sex gerichtet bleiben – sondern die Verbindung zum religiösen Erleben der überwältigenden Gottesnähe aufscheinen lassen.

Was hat es nun mit der Rede von einem erhöhten Bewusstsein auf sich? Kann das Weit-Ausholen so weit führen, dass es in eine Erweiterung mündet? Kann es sein, dass die Erweiterung umschlägt in eine Erhöhung, ehe man es sich versieht? Teresa spricht von *Raptus*. Eigentlich ist eine Entführung, aber eine willkommene.²¹ Raptus ist ein Vorgang, ebenso wie Ekstase. Es sind keine vollendeten Tatsachen, sondern Progressionen, fortschreitende Geschehnisse, die am Ende zum Höhepunkt kommen lassen. Es bleibt offen, wie es dazu kommt. Die Offenheit bedingt die Weite, das Fortschreiten lässt auf den Punkt kommen. Leiden ist Erleben: Passion.

²⁰ Dazu eine unterhaltsame Einführung von Netdoktor:

<https://www.netdoktor.at/gesundheit/maenner/weiblicher-orgasmus-5379>

²¹ **Teresa von Avila: Textauswahl und Kommentar von Gerhard Wehr** (Die Mystiker) 2012
In der Mystik ist der blitzartige Moment, der als bewusstseinsmäßiges Herausgerissenwerden aus den raumzeitlichen Verhältnissen erlebt wird, als raptus bekannt.

So wirken die Worte des Papstes Benedikt XVI trocken im Vergleich, wenn er von einem seligen Endzustand (im Himmel?) spricht: *Dann wird die ganze Schöpfung „Gesang“ sein, selbstvergessene Gebärde der Entschränkung des Seins ins Ganz hinein und zugleich Eintreten des Ganzen ins Eigene...*“ und der Theologe Paul Tillich diese Vorstellung von der zeitlosen Zukunft der Seele als *Ruhe in seiner Gegenwart* (in der ewigen Gegenwart Gottes) umschreibt.²²

Ich erlaube mir aufgrund eigener Erfahrungen das Urteil: Da fehlt die energetisierende Vibration.

Die Ewigkeit vor Augen: ein Schwirren in der Luft, ein Flirren des Lichts, wie im Johanneskloster auf Patmos, umgeben von Cherubim und Seraphim die auf den Fresken dargestellt sind und zum Leben erwachen, sobald der andächtige Blick länger auf ihnen ruht.²³ Selbstbewusstsein aufgrund meines Vermögens, etwas selbst herbeiführen zu können – das ermuntert mich, das große ICH erleben zu wollen, ein subjektives Bewusstsein durch Identifikation zu erreichen, als Zustand zu implementieren in der großen Vielfalt von Ich-Zuständen, die ich im Laufe meines Lebens kennen gelernt habe. Ich will mich in eine Lage hinein versetzen, die mich weiter bringt. Aber ich will mich nicht verlieren. Also muss ich Person bleiben. Es stellt sich die Frage nach der „menschlichen Person“ im Hinblick auf ihre Unsterblichkeit. *Jede Person ist eine Individuation des Seinsbewusstseins* schreibt Neuhäusler. Das klingt geradezu wie einer der Verse, die Neuhäusler auf Bayrisch geschmiedet hat. *Wir*

22 **Stephen Cave, Unsterblich: Die Sehnsucht nach dem ewigen Leben als Triebkraft unserer Zivilisation**, S. 196

23 **Patmos, das "Jerusalem der Ägäis"**, eine Insel in der griechischen Ägäis, ist für das Christentum von Bedeutung, weil auf der Insel dem Heiligen Johannes die Johannes-Apokalypse geoffenbart wurde. Chora, auf einem Berg über der Stadt Skala befindlich, ist das geistige Zentrum, das berühmteste Gebäude ist das Johannes-Kloster, das 1088 vom Seligen Christodoulos gegründet wurde. Innerhalb der Befestigungsmauer gibt es eine Klosterhauptkirche, zehn Kapellen und 99 Mönchszellen. Die Hauptkirche ist im byzantinischen Stil ausgemalt und die Fresken gehen auf ca. 1600 nach Christus zurück.
<http://www.kathpedia.com/index.php/Patmos>

*können nicht glauben, dass es Unsterblichkeit gibt. Wir können nicht glauben, dass es sie nicht gibt. Beide Verfassungen existieren miteinander wie zwei Iche Schizophrener.*²⁴ Solche Ich-Zustände sind aus einem anderen Holz wie jener Zustand des Großen ICH, das der Meditationslehrer Graf Dürckheim meint. Dieses ICH schafft es in der Person zuhause zu sein, und gleichzeitig über das Persönliche hinaus zu gehen. Person ist *Geist, Leib, Seele*. Edith Stein nimmt die Dreifaltigkeit zum Vorbild: *dem Vater als Urbild, der aus sich selbst ist, spricht sie die Seele zu, dem Sohn das Leibliche* (bei Hegel das Entäußerte = das Fleischgewordene) *dem Geist das freie und selbstlose Ausströmen, das zugleich bei sich bleibt, wie es dem Geist eigen ist.*²⁵ *Das menschliche Dasein erweist sich als vielschichtig, schon kraft der Tatsache, dass die Seele die Mitte zwischen Geist und Leib einnimmt. „Zwischen“ ist nicht nur als räumliches Innen aufzufassen, vielmehr als Verflechtung aller menschlichen Schichten ineinander.*²⁶

*Es ist dies ein lebendiger Mittelpunkt, in dem alles zusammen strömt und von dem alles ausgeht: das Spiel von „Gereiztwerden“ und „Antworten“ ist Ichleben.*²⁷

*So lässt sich die Person nicht allein vom Sein, aber auch nicht allein vom Erkennen aufbauen, sondern wesentlich von der Begegnung.*²⁸

Jetzt habe ich so weit ausgeholt, dass ich den Punkt, auf den ich kommen wollte, aus den Augen verloren habe. Was ich vorfinde, an diesem Punkt, ist eine beunruhigende Resonanz, die Worte wie *Begegnung* in mir auslösen. Bei Teresa war alles gut. Die Freundschaft mit Gott, mit Jesus. Die Verzückerung. Auch der Engel

24 Anton Neuhäusler, *Wir sind alle eins: die Bestätigung der mystischen Erfahrung durch die Vernunft* 1997, S. 102

25 Gerl, *Edith Stein*, S. 135, Kapitel *Dreiheit in Geist und Person*

26 Ebd. S. 137 Kapitel: *Spannungsgefüge des menschlichen Daseins*

27 Ebd. Zitiert aus *Endliches und ewiges Sein*.

28 Ebd.

mit dem Pfeil war mehr ein Naturereignis, ähnlich dem weiblichen Orgasmus, als ein Glaubensdogma. Alles war natürlich. Aber bei Edith Stein fing es an: da war mein Misstrauen wieder. So sehr ich ihre Texte liebte ob ihrer klaren Gedankenführung und poetischen Ausdrucksweise, so wenig konnte ich mich mit ihrem Leben abfinden, ganz so, als wäre es mein eigenes, und ich müsste mich damit einverstanden erklären. Als müsste ich mein Schicksal annehmen. Die erotische Verzückung macht einem heiligen Ernst Platz, und die Heiligssprechung verstärkt die Schwere, die sich in mir ausbreitet.

Das ganze Gerede um die *Person* und den *personalen Gott* ist mir nicht recht. Es passte irgendwie nicht.

Aber was ist dieses Es, das sich nicht einfügen will in den von mir zusammen gefügten Sinnzusammenhang, der nun als ein ein fremder erscheint, über den ich nicht verfügen kann.

Ja, so bin ich aufgewachsen – dieser Satz fällt mir ein.

Aber er ist nur ein Platzhalter für eine Erinnerung, die umfassender sein wird. Noch suche ich nach dem fehlenden Glied.

Die Doppelbedeutung fällt mir im Nachhinein auf.

Was heißt es, eine Frau zu sein? Hängt es mit dem Frau-sein zusammen, dass ich mich nicht zurecht finde in meinem Körper, der nun feierlich zum *Leib* wird?

Feministische Theologie war für mich nie eine Alternative.

Zu vordergründig, zu kurz gegriffen. Schon der Titel *Pure Lust* ist ein Programm, das mich nicht anspricht.²⁹ Auch die programmierte Wildheit, zu der die Frau zurückfinden soll, erscheint mir nicht vielversprechend, was ein übergeordnetes Lebenskonzept betrifft.

²⁹ **Mary Daly's Bücher** *Pure Lust: Elemental Feminist Philosophy* (1984) und *Websters' First New Intergalactic Wickedary of the English Language* (1987) präsentieren und erkunden eine alternative Sprache, um den Prozess des Exorzismus und der Ekstase zu erklären.

In *Wickedary* bietet Daly Definitionen ebenso wie Gesänge, die, wie sie sagte, von Frauen verwendet werden können, um sich von der patriarchalen Unterdrückung zu befreien.

Ich habe lange geschwiegen ... jetzt will ich schreien wie die Gebärende, will schnauben und schnappen zumal. Jes 42,14 EU

Aber das kann doch nicht alles sein, was ich im Leben will.

Ich sehnte mich nach leiseren Tönen.

Stille.

Nach all der Dramatik, die eine pädagogische Indoktrination nur zu oft begleitet, wollte ich in Ruhe gelassen werden.

Ich legte die Platte von Tony Scott *Music for Zen Meditation* immer wieder auf.

Meditation – das war der Schlüssel. Aber nicht das bunte Indien zog mich an, sondern Japan. Ausgerechnet Japan, der Verbündete von Nazi-Deutschland! Aber daran dachte niemand, als nach dem Krieg der Zen in den USA und auch in Deutschland Fuß fasste. Meine Eltern kannten Graf Dürckheim vom Hörensagen und hatten Gutes gehört. Sie schickten mich in sein Zentrum im Schwarzwald, wo ich das Meditieren kennen lernen konnte, aber auch das richtige Atmen, Singen, das *Tönen* und andere Therapieformen, die an der Tiefenpsychologie C.G.Jungs und Erich Neumanns ausgerichtet waren. Es waren viele junge Leute dort, und ich fand sogleich Anschluss, was mich genügend motivierte, morgens in aller Frühe in den *Dojo* zu wanken und auf dem Sitzkissen die Meditationshaltung einzunehmen - mehr als soziales Event als eine spirituelle Übung.

Die Einfachheit des Zen entsprach meiner Selbsteinschätzung als Nomadin. (In meiner Kindheit hatte ich kurz mal eine Existenz im Kloster erwogen, doch die wenigen Begegnungen mit Nonnen haben mich davon abgebracht.) Ich wollte nirgends sesshaft werden, etwas besitzen, eine Familie gründen. Damals, zu Hippie-Zeiten, war ich nicht allein dabei. Nun aber war ich zwischengelandet im Schwarzwald, und zunächst eingepresst in einen ländlichen Stil der

aufgekauften Bauernhäuser, mit viel dunklem Holz und knarrenden Dielen. Doch bald eröffnete sich mir eine offene Weite, wie sie der Buddhismus verspricht.³⁰ Da steht das Ich nur im Wege, denn das Ich will natürlich anhaften, was denn sonst? Aber das betrifft nur das kleine Ich. Das große ICH, von dem Graf Dürckheim sprach, schien da nicht so ängstlich auf Haftung bedacht zu sein. Wie auch immer – mit den buddhistischen Spurenelementen in der im Schwarzwald praktizierten Form des Zen, übrigens gleich in der Nähe zu der Berghütte Heideggers in Todtnauberg³¹, konnte ich gut leben,

30 Offene Weite – nichts von heilig: In Nanking, der Hauptstadt des chinesischen Südreiches, machte Bodhidharma Halt, um den Kaiser Wu aufzusuchen, der als besonders frommer Buddhist galt. Der Kaiser war entzückt darüber, den berühmten indischen Lehrer zu Gast zu haben.,, Sage mir - welches ist der höchste Sinn der Heiligen Wahrheit?“ fragte der Kaiser. „ Offene Weite - nichts von heilig“, erwiderte Bodhidharma, womit er die Lehre des Nicht-Haftens meinte.

31 Ein Foto zeigt den Schreibtisch von Martin Heidegger in der Berghütte des Philosophen in Todtnauberg im Schwarzwald. In dem Aufsatz „*Warum bleiben wir in der Provinz?*“ begründet Martin Heidegger 1934, warum er die Berufung nach Berlin abgelehnt hat. Im Sinne der NS-Blut-und-Boden-Ideologie schreibt er von der „Bodenständigkeit“ seines Denkens – und von seiner Hütte im Schwarzwald, die heute steht noch steht. „*Arnika, Augentrost, der Trunk aus dem Brunnen mit dem Sternwürfel drauf.*“ – Es ist genau so, wie Paul Celan es am Beginn seines Gedichtes *Todtnauberg* beschreibt: Ganz am Rande, auf einer Wiese hoch über dem Dorf, wenige Meter unterhalb der Baumgrenze, versteckt zwischen Wäldern, Wollgräsern und gelben und lila Bergblumen, steht Heideggers Hütte. Und noch immer steht auch der hölzerne Brunnen mit dem Sternwürfel davor. „*Das sieht erst einmal ganz putzig aus, es sieht auch aus wie so eine mythische griechische Szene mit dem Willkommenstrunk für den Gast, der Gastfreundschaft, und das reine und helle Wasser. Und gleichzeitig im Vordergrund die Beziehung zu den Elementen, also das ist das Griechische, zu den vier Elementen, Beziehungsweise zum Geviert, wie er sagt. Das hat einen mythischen Grundzug.*“ (Clemens Pornschlegel ist Professor für Germanistik in München und lebt in Freiburg. Der Philosoph Martin Heidegger beschäftigt ihn seit 40 Jahren.) „*Das, was er Dasein nennt, ist individuell gedacht, und eine Beziehung zu dem sogenannten Sein, sprich zu der Transzendenz. Und das ist, glaube ich, wonach er sucht, und das versucht er neu zu fundieren, und deswegen dieser symbolische Ort, also so ein Meditationsort, und deswegen interessiert er sich für das Dorf und das Dorfleben nicht, sondern baut sich seine Hütte genau an diesen Rand, fast jenseits der Menschen. Das ist auch dieser anti-humanistische Zug.*“ Celan besucht Heidegger in seiner Hütte. Heidegger war am 24. Juli 1967 zur Lesung von Celan in Freiburg gegangen und hatte den Lyriker eingeladen, ihn auf seiner Hütte, unweit der Universitätsstadt, zu besuchen. Am nächsten Tag fuhr Celan in den Schwarzwald. Bei Heidegger angekommen, trägt Celan sich wie alle Gäste in das Hüttenbuch ein. „*In der Hütte, die in das Buch – wessen Namen nahm's auf vor dem meinen?*“ Dazu meint Clemens Pornschlegel: „Also, das ist völlig klar angesprochen, dass die Kontakte, die Heidegger pflegte, nicht die feinen waren.“ Celan ist sich völlig bewusst, dass Heidegger nach wie vor mit vielen anderen Alt-Nazis, die nun unbescholten und reuelos die Bundesrepublik aufbauen, Freundschaften pflegt. Und trotzdem hofft Celan, dass Heidegger, der Verehrer von Hölderlin, anders ist. Diese Hoffnung bringt er

zumindest eine Weile, bis mich die Unruhe und der Lebenshunger wieder einholte.

Den Vorwürfen, mit den Nazis kooperiert zu haben, hatte sich Graf Dürckheim so weit ich weiß nie stellen müssen. Doch mein Vater, der einen Film über Graf Dürckheim³² – nach dessen Tod – machte, musste er sich mit diesem leidigen Thema auseinandersetzen. Es geht um die Zeit vor Dürckheims Aufenthalt in Japan, beginnend mit dem Stichdatum November 1933, als er das Bekenntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler unterzeichnete.³³

in seinem Eintrag zum Ausdruck: „(...) die in dies Buch geschriebene Zeile von einer Hoffnung, heute, auf eines Denkenden kommendes Wort im Herzen (...)“ Celans Hoffnung erfüllt sich nicht. Heidegger schweigt. Celan schreibt in seinem Gedicht: „Die halbbeschrifteten Knüppelpfade im Hochmoor, Feuchtes, viel.“ Clemens Pornschlegel liest dieses Gedicht als eine Entzauberung des Todtnauberg-Mythos, und zwar dieser Mythos, der von der Härte, der Härte des Daseins, von der Einfachheit des Daseins bei Heidegger kündigt, und dann hier – bei Celan – geht es dann doch im Feuchten aus, „Feuchtes, viel“. Es endet im Sumpf. Im Sumpf, in dem auch Knüppel da sind.“ (Ania Mauruschat: Denk-Räume Was Heideggers Hütte über den Philosophen verrät)https://www.deutschlandfunkkultur.de/denk-raeume-was-heideggers-huette-ueber-den-philosophen.2162.de.html?dram:article_id=364267
32 **Karlfried Graf Dürckheim** war ein deutscher Diplomat, Psychotherapeut und Zen-Lehrer. Zusammen mit Maria Hippus begründete er die Initiatische Therapie.

33 Dürckheim studierte in München zunächst Nationalökonomie, gefolgt von Philosophie und Psychologie. Er verkehrte in einem intellektuellen Kreis u. a. mit Ludwig Klages und Rainer Maria Rilke. In der Zeit der frühen 1920er Jahre beschäftigte er sich intensiv mit Religionswissenschaft und Religionspsychologie. Nach eigenen Angaben erfuhr er durch das Lesen des Tao-Te-King eine Art Satori. Von 1930 bis 1932 unterrichtete Dürckheim auch am Bauhaus in Dessau das Fach Psychologie. 1931 erhielt er eine Professur an der Pädagogischen Akademie Breslau, nach deren Schließung 1932 in Kiel (1933 umbenannt in Hochschule für Lehrerbildung). Im November 1933 unterzeichnete er das Bekenntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler. 1934 schickte ihn Reichserziehungsminister Bernhard Rust zur Erkundung des Auslandsdeutschtums nach Südafrika. Durch Kontakte zu Karl Haushofer wechselte Dürckheim 1935 als Mitarbeiter zu Joachim von Ribbentrop ins Büro Ribbentrop. Er wurde Hitler vorgestellt und vermittelte später dessen Treffen mit Lord Beaverbrook. Nach den Nürnberger Gesetzen galt er als „Vierteljude“, weshalb er im Dezember 1937 von Ribbentrop entlassen wurde. Er blieb jedoch im Staatsdienst. Mit der von Rudolf Heß explizit festgelegten Aufgabe der Betreuung des Auslandsdeutschtums wurde er als assoziierter Mitarbeiter der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes 1938–1939 und 1940–1945 nach Japan geschickt. In Japan erlebte Dürckheim angeblich ein weiteres Satori bei einer Teezeremonie, weswegen ihm der in Osaka tätige Japanologe Hermann Böhner 1941 seine Übersetzung von *Zen-Worte im Tee-Raume* widmete. Im Jahr darauf, nach „Berichterstattung“ in Berlin, war er erneut in Japan mit dem Auftrag, Kontakt mit japanischen Wissenschaftlern aufrechtzuerhalten und zur

Der Anspruch, sich mit der unheilvollen Vergangenheit zu beschäftigen statt sie auf sich beruhen zu lassen, ist also auf mich übergegangen, in dritter Generation, seit die Familie meines Vaters 1938 Wien verlassen musste (worüber mein Vater selbst nie gesprochen hat). Damals auf dem Sitzkissen allerdings wusste ich von all dem nichts, ich wusste nicht einmal, dass ich selbst jüdische Vorfahren hatte, da erst ein Besuch in den USA bei meiner Großtante Hedi³⁴ mich darüber aufklärte, und ich dieses auch nicht sonderlich interessant fand, weil ich Abstammung, Vorfahren und Ahnen aus meinem Leben ausgeblendet hatte.

Damals wollte ich nur tief in meinen Bauch atmen um „im Lot sein“. Ich bezog mich auf eine Mitte, wie sie Dürckheim offensichtlich in Japan gefunden hatte und nun in den verwirrten Westen als Allheilmittel einführen wollte, eine fremde Mitte.³⁵

Erforschung der „Grundlagen der japanischen Erziehung“ beizutragen. In dieser Zeit machte er auch nationalsozialistische Propagandaarbeit in Japan. Ab 1938 hatte Dürckheim erstmals Kontakt mit Zen (u. a. auch mit Awa Kenzo, demselben Zen-Bogenschießlehrer wie Herrigel). Er begeisterte sich für die „soldatische Orientierung“ des Zen-Buddhismus, d. h. für die „Erziehungsnatur des Krieges“ im Sinne des Bushidō. Er veröffentlichte auf Japanisch *Neues Deutschland – deutscher Geist*, Tōkyō 1942. Am Führergeburtstag hielt er eine zweistündige Rede zum Thema vor dem deutsch-japanischen Kulturinstitut in Kumamoto. 1944 zeichnete man ihn mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse aus. „*Das unermessliche Leiden, das heute in Deutschland ist, wird das deutsche Volk um eine Stufe höher bringen und noch mehr zu sich selbst, und tiefere Lebenseinstellungen gebären*“, schrieb er in den letzten Kriegstagen an einen Freund. [https://de.wikipedia.org/wiki/Karlfried_Graf_Dürckheim#](https://de.wikipedia.org/wiki/Karlfried_Graf_Dürckheim#Im_Auftrag_des_Auswärtigen_Amts)

Im Auftrag des Auswärtigen Amts

34 **Dr. Hedwig Hedi Schleiffer**, Birthdate:März 21, 1899 Birthplace:Vienna, Austria Death: März 04, 1993, Cambridge, Massachusetts, United States. Angehörige:Tochter von Dr. Jakob Schleiffer und Ernestine Schleiffer, Schwester von Rosa Schmidex – Simon, Dr. Louise Braun und Dr. Marianne Hoffman

35 **Karlfried Graf Dürckheim, Hara. Die Erdmitte des Menschen** 1972 *Hara heißt wörtlich übersetzt „Bauch“ und meint eine Verfassung des ganzen Menschen, in der er gelassen in seiner Leibesmitte ruht und frei ist von den Ängsten und Sorgen des kleinen Ich. Karlfried Graf Dürckheim erläutert Hara in seinem japanischen Kontext und zeigt danach anschaulich, dass es eine allgemeinhenschliche Bedeutung hat, die auch für uns westliche Menschen in höchstem Maße wichtig ist. Die zahlreichen praktischen Meditationsübungen, zu denen er einfühlsam und präzise anleitet, sind der ideale Weg, um die heilsame Verbindung zum göttlichen Sein herzustellen. Auf diese Weise findet man die eigene Mitte und stärkt die*

Ungewohnt für das westliche Lebensgefühl (und auch irgendwie befreiend) war dies Mitte eben nicht im überforderten Herzen, sondern im Bauch zu finden, wo bislang nur Verdauungsprozesse vermutet wurden. Und vielleicht war dies auch letztlich die Aufgabe einer Mitte: alles zu verdauen, was ihr von der Peripherie her angetragen wurde. Für diese Aufgabe eignete sich wohl der Bauch besser als das entflammte Herz, das in meiner Kindheit den Jesus im langen Gewand zierte. So schön es war, dieses entzündete Herz – ich dachte oft: Wie weh das tun muss!

Also, zurück zum Sitzkissen und zu den frühen Einsichten in eine fremde Kultur: Japan war weit weg, aber es war mir näher als alle anderen Länder, mit denen ich irgendeine Verbindung hatte und deren kulturelle Einflüsse (bis hin zur Sprache) ich abstreifen wollte.

Endlich weit weg von allem.

Endlich Stille. Keine Begegnung.

Kein Du. Kein Anspruch.

Nur die Klänge der Bambusflöte. ³⁶

Endlich angekommen im Nicht-sein-müssen.

Wo keine Person ist, kann niemand belangt werden.

Das Gerede über Person, Individuation und Ich/ICH – was kümmerte es mich damals? Dürckheim bezeichnete seine *Leibtherapie* als eine *personale*, als hätte das Wort *Leib* nicht schon gereicht, die Therapie dem Verdacht einer unzeitgemäßen Deutschtümelei auszusetzen.

Heute lese ich bei Karl Löwith in seinem Buch *Japanischer Geist* nach, dass dieses Denken über Ich, Selbst und Person absolut nicht mit der japanischen Haltung zusammenpasst, die er

individuelle Lebenskraft. (Amazon Klappentext zur Ausgabe 2012)

36 **Tony Scott** (Klarinette, Saxophon), *Music for Zen Meditation* (Verve, 1964) mit Hozen Yamamoto (shakuhachi), eine japanische Bambuslängsflöte, die im 8. Jahrhundert aus China eingeführt wurde und sich im 17. Jahrhundert zu einem Meditationsinstrument zenbuddhistischer Mönche entwickelte.

weitgehend über den Shintoismus³⁷ erklärt, aber auch auf den Zen zu sprechen kommt. *Die absolute Einfachheit, die man durch den Zen erreichen kann, ist nicht die eines „sonst nichts“, sondern das Ergebnis der Verneinung unseres ersten Eindrucks, dass es sonst nichts gibt.*³⁸ Bei Löwith steht ganz der Shinto als Grundlage des japanischen Nationalismus im Vordergrund: *Die Nazis in Tokio beneideten die Japaner darum, denn sie erkannten, dass der Führerkult und die Propaganda vom Tausendjährigen Reich nie an die Originalität und die historische Tragweite des japanischen Shintokults heranreichen können, durch den die Regierung zum Kultgegenstand wird. Eine solche Verschränkung des politischen und religiösen Systems ist nur in einem Land möglich, das keine christliche Tradition hat, und nur mit einem Volk, das nicht aus emanzipierten Personen besteht, die sich aufgrund ihrer Meinung und ihres Gewissens für eine religiöse und politische Richtung entscheiden.*³⁹ Löwith wollte eine „Nationalpsychologie“ der Japaner entwerfen, 1942 schrieb er seinen Essay *Japans Verwestlichung und moralische Grundlage* als eine Reflexion im Kriege, charakteristisch ist der Untertitel *Ein Portrait der Mentalität, die wir verstehen müssen, wenn wir siegreich sein wollen.*⁴⁰ Mittlerweile war Löwith, der 1936 bis 1941 an der Universität Sendai gelehrt hatte, in die USA gegangen, nachdem er aus Japan ausgewiesen worden war.⁴¹

37 **Shintō** (jap. 神道, „Weg der Götter“) und Buddhismus, die beiden in Japan bedeutendsten Religionen, sind aufgrund ihrer langen gemeinsamen Geschichte nicht immer leicht zu unterscheiden. Als wichtigstes Merkmal, das die beiden religiösen Systeme trennt, wird oft die Diesseitsbezogenheit des Shintō angeführt. Darüber hinaus kennt das klassische Shintō keine heiligen Schriften im Sinne eines religiösen Kanons, sondern wird weitgehend mündlich überliefert. Ōbayashi Taryō schreibt: „*Shintō ... [ist] im weitesten Sinne die Urreligion Japans, im engeren Sinne ein aus Urreligion und chinesischen Elementen zu politischen Zwecken ausgebautes System.*“ <https://de.wikipedia.org/wiki/Shintō>

38 **Karl Löwith, *Der Japanische Geist* S. 39**

39 Karl Löwith, *Der Japanische Geist* S. 45

40 Vorwort von Lorenz Jäger zu Karl Löwith, *Der Japanische Geist*

41 Auf Vermittlung des Philosophen Kuki Shūzō, der in den 1920er Jahren in Marburg studiert hatte und zwischenzeitlich Professor an der Universität Kyōto geworden war, wurde Löwith 1936 als Professor an die japanische Kaiserlichen Universität Tōhoku in Sendai (heutige Universität Tōhoku) berufen, an der er bis 1941 lehrte. In diesen Jahren

Die USA waren im Krieg mit Japan. Anfang der Vierziger Jahre entstand eine Gattung kulturwissenschaftlicher Literatur, die der Aufforderung nachkam, die Mentalitäten der Kriegsgegner einzuschätzen. Dazu gehört Siegfried Kracauers *Von Caligari zu Hitler. Eine psychologische Geschichte des deutschen Films* und Ruth Benedicts Japan-Studie *The Crysantemum and The Sword. Patterns of Japanese Culture*, die, obwohl erst 1946 erschienen, direkt im Auftrag des *War Information Center*⁴² entstanden war. So ist auch Löwiths Beitrag als Einschätzung zu verstehen: *In Japan sind*

entstand seine Schrift *Von Hegel zu Nietzsche*. Das Buch wurde ins Italienische, Japanische, Englische und Französische übersetzt und entwickelte sich zum Klassiker der Philosophiegeschichte. Sein Thema charakterisierte Leo Strauss in einer frühen Rezension: „Dieses Buch sollte alle interessieren, die das Aufkommen des europäischen und insbesondere des deutschen Nihilismus verstehen wollen. Als sein Thema kann man die Verwandlung des europäischen Humanismus, vertreten durch Goethe und Hegel, in den deutschen Nihilismus, vertreten durch Ernst Jünger, bezeichnen. Seine These lautet, daß die philosophiegeschichtliche Entwicklung, die von stöcklicher Konsequenz war, den Schlüssel zum gegenwärtigen Geschehen in Deutschland bietet.“ Als deutscher Emigrant auch von Deutschlands Verbündetem Japan nicht mehr geduldet, siedelte Löwith 1941 in die USA über und wurde, auf Empfehlung von Paul Tillich und Reinhold Niebuhr, am Theologischen Seminar von Hartford, Connecticut angestellt. Dort entstand sein Buch *Meaning in History*, das 1949 in englischer Sprache veröffentlicht und 1953 unter dem Titel *Weltgeschichte und Heilsgeschehen* erstmals auf Deutsch publiziert wurde. Das Werk wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt und begründete Löwiths internationale Reputation. In einem Brief aus dem Jahr 1948 an Leo Strauss beschrieb Löwith seine Situation am Seminar in Hartford als die „eines auf dem trockenen Sand der protestantischen Theologie nach Wasser und Luft schnappenden Fisches“. 1949 wurde er dann an die New School for Social Research in New York berufen, wo er bis 1952 tätig war. Durch Vermittlung Gadamers erhielt Löwith 1952 den Ruf an die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und lehrte dort bis zu seiner Emeritierung 1964. https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Löwith

42 The United States Office of War Information (OWI) was a United States government agency created during World War II. OWI operated from June 1942 until September 1945. Through radio broadcasts, newspapers, posters, photographs, films and other forms of media, the OWI was the connection between the battlefield and civilian communities. The office also established several overseas branches, which launched a large-scale information and propaganda campaign abroad. At the onset of World War II, the American public was in the dark regarding wartime information. One American observer noted: “*It all seemed to boil down to three bitter complaints...first, that there was too much information; second, that there wasn't enough of it; and third, that in any event it was confusing and inconsistent*”. Further, the American public confessed a lack of understanding as to why the world was at war, and held great resentment against other Allied Nations. President Roosevelt established the OWI to both meet the demands for news and less confusion, as well as resolve American apathy towards the war.

https://en.wikipedia.org/wiki/United_States_Office_of_War_Information

Theologie und Politik gut miteinander verbindbar, denn der Kaiser ist ein göttlicher König-Priester, der herrscht ohne zu regieren, und die Menschen sind keine Nation von christlichen Persönlichkeiten, die den zentralen Wert jeder einzelnen Seele betonen, sondern eine Nation von Familien. ⁴³ Löwith, dem Habermas „einen stoischen Rückzug vom historischen Bewusstsein“ bescheinigte, und der bekannt wurde für seine kritischen Reflexionen eines „existentiellen Pathos“, traf in Japan auf eine „gleichsam intakte Antike“ (deren Bescheidenheit in metaphysischen Fragen er hervor hob) unberührt von der Maßlosigkeit jüdisch-christlicher Heilsgeschichten, die Weltgeschichte als Heilsgeschichte erzählen wollten. ⁴⁴

Da bin ich nun, viele Jahre nach jener Zeit, die ich im Zentrum der Initiatischen Therapie verbrachte, und muss mich selbst trotz aller Kritik, oder gerade deshalb fragen: was wäre die Initiation ohne Maßlosigkeit?

Ist nicht jede Initiation zunächst darauf angewiesen, dass ein größeres Maß dazu einlädt sich Vorstellungen davon zu machen, so dass dann die (ekstatische) Erfahrung diesen neu eröffneten Bewusstseinsraum nutzt, Fleisch zu werden. Und alle Vorstellung braucht Fleisch, um sich auswirken zu können.

Pfingsten, 9. Juni 2019

43 Karl Löwith, *Der Japanische Geist* S. 45

44 Löwith ist bekannt als Kritiker der neuzeitlichen Metaphysik und auch eines existenziellen Pathos. Er charakterisiert das moderne Geschichtsdenken als eine zwiespältige Verschränkung einer antiken Geschichtsauffassung (zyklisch/periodisch, ewiger Ausgleich von hybris und nemesis, nach Herodot, Thukydides, Polybios, gelenkt durch fatum und fortuna, Ewigkeit der kosmischen Ordnung) und eines jüdisch-christlichen Geschichtsverständnisses (geprägt von Eschatologie und Prophetie, begrenzt durch finis und gerichtet auf ein telos). „*Daß wir aber überhaupt die Geschichte im ganzen auf Sinn und Unsinn hin befragen, ist selbst schon geschichtlich bedingt: jüdisches und christliches Denken haben diese maßlose Frage ins Leben gerufen. Nach dem letzten Sinn der Geschichte ernstlich zu fragen, überschreitet alles Wissenkönnen und verschlägt uns den Atem; es versetzt uns in ein Vakuum, das nur Hoffnung und Glaube auszufüllen vermögen. Die Griechen waren bescheidener. Sie maßten sich nicht an, den letzten Sinn der Weltgeschichte zu ergründen. Sie waren von der sichtbaren Ordnung und Schönheit des natürlichen Kosmos ergriffen.*“

– Löwith: *Weltgeschichte und Heilsgeschehen*, Sämtliche Schriften Band 2, S.

14https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Löwith